



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Literatur.

Gustav Schmoller, Ueber einige Grundfragen des Rechts und der Volkswirtschaft. Offenes Sendschreiben an Heinrich von Treitschke. Jena, Friedr. Mauke. 1875. — Wer die Schriften und das Auftreten Schmoller's in den letzten Jahren verfolgt und daraus entnommen hat, wie tief der derzeitige Rector der Straßburger Hochschule von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß ohne ihn und ohne Anerkennung seiner eigenthümlichen wirthschaftlichen und historischen Anschauungen die sociale Frage nicht gelöst, ja nicht einmal beantwortet werden kann: der mußte längst erwarten, daß Schmoller sich gegen Treitschke erheben würde, weil dieser im letzten Herbst jene vortrefflichen Artikel über „den Socialismus und seine Gönner“ in den Preussischen Jahrbüchern geschrieben, und darin u. A. auch die Ansichten des Herrn Schmoller stellenweise als das Gegentheil von Weisheit behandelt hatte. Diese von den Kennern des Herrn Schmoller längst erwartete Streitschrift ist nun erschienen. Das „offene Sendschreiben“ ist dem Verfasser „unter der Hand“ zu elf Druckbogen angeschwollen. Er selbst „vermißt sich nicht, Herrn von Treitschke“ durch dieses Opus „zu überzeugen, daß seine leitenden Ideen unhaltbar oder auch nur, daß sie übertrieben und einseitig seien“. Darin wird Herr Schmoller wohl das Urtheil der größten Mehrzahl der Leser seiner Streitschrift ganz richtig ausgedrückt haben. Die Frage ist nur, ob nicht seine Leser einen Schritt weiter gehen, und in dieser Schrift überhaupt die leitenden Ideen vermissen, und da wo solche dem Namen nach vorkommen, sie „unhaltbar übertrieben und einseitig“ finden. Darüber werden ferner alle Leser Schmoller's einig sein, daß Schmoller schon deshalb die Ansichten und Ideen Treitschke's gar nicht widerlegen konnte, weil er überall an ihnen vorbeischießt oder vielmehr sie gar nicht zum Gegenstande seines Angriffes gemacht hat, sondern statt ihrer eine Anzahl zurückgelegter Schrullen, die vor den „anderweitigen Berufsgeschäften“ des Verfassers bisher zurücktreten mußten, und nun zwischen Rectoratsgeschäften, Vorlesungen u. s. w. hier zusammengeschrieben worden sind. Wir müssen einem Manne, der angesichts der fruchtbaren gesetzgeberischen Thätigkeit und socialen Reform, die im letzten Jahrzehnt fast ausschließlich von den „bestehenden Klassen“ ausgegangen ist, davon zu reden wagt, „das Problem der Gegenwart in socialer Beziehung liege in dem Ringen gewisser rechtlicher und sittlicher Ideale mit den Sätzen einer überlieferten Volkswirtschaftslehre und den practischen Forderungen eines dem Tage dienenden, den bestehenden Klassen bequemen Geschäftsganges, der vor allem ungestört bleiben will (!)“, einfach das Verständniß und die Kenntniß unserer öffentlichen Verhältnisse und unserer Zeit bestreiten, so gut er auch im Mittelalter

zu Hause sein mag. Und sehr traurig ist es, daß ein Theil der Hoffnungen, die Deutschland an das heranwachsende Geschlecht der Reichslande knüpft, der Nationalökonomie eines Gelehrten überantwortet ist, der den von der Socialdemokratie gepredigten Klassenwahnsinn durch feierliche Anerkennung eines „vierten Standes“ legitimirt. Das beste an dieser Schrift wird jedenfalls die unausbleibliche Replik Treitschke's sein.

Zur Reform unsrer öffentlichen Bibliotheken.

Wir erhalten von hochachtbarer Hand die nachstehende Zusendung in Betreff des Artikels des Herrn Dr. Emil Steffenhagen, die wir im Interesse der Sache unverändert wiedergeben.

Die Redaction der Grenzboten.

Nachtrag zu S. 456 ff. Quart. I. Heft 12.

Die beherzigenswerthen Ausführungen des Herrn Collegen Steffenhagen können auf den Beifall aller Sachkenner mit Sicherheit rechnen. Umso mehr ist es nothwendig hervorzuheben, daß die auf die „Selbständigkeit“ der Bibliotheks-Directionen gerichteten Bestrebungen doch bessere Erfolge aus den letzten 5 Jahren aufzuweisen haben, als es nach der S. 461 gegebenen Darstellung den Anschein gewinnen möchte. Wenn dort einige Bibliotheksvorsteher (unter ihnen Schreiber dieser Zeilen) als solche bezeichnet werden, durch welche „die Befürchtung, daß reine Bibliothekare mehr als Docenten zu Einseitigkeiten und übermäßiger Begünstigung bürokratischer Formen geneigt“ seien, „zu Schanden gemacht wird,“ so hätten in diesem Zusammenhange die ebenfalls innerhalb des gedachten Zeitraumes mit „Bibliotheksmännern“ als Directoren besetzten Universitäts-Bibliotheken zu Breslau, Freiburg, Heidelberg und Königsberg nicht übergangen werden sollen; ebenso durfte neben Darmstadt und Dresden mindestens Carlsruhe nicht unerwähnt bleiben.

Ein deutscher Oberbibliothekar.

Mit diesem Hefte beginnt diese Zeitschrift das II. Quartal ihres 34. Jahrgangs, welches durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen ist. Preis pro Quartal 7 Mark 50 Pfennige.

Privatpersonen, gesellige Vereine, Lesegesellschaften, Kaffeehäuser und Conditoreien werden um gefällige Berücksichtigung derselben freundlichst gebeten.

Leipzig, im März 1875.

Die Verlagshandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Blum in Leipzig.

Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Hübel & Herrmann in Leipzig.